

100 Jahre Liedertafel Angerburg

Von August Hochmann † und Emil Malessa

„100 Jahre Liedertafel Angerburg“ – von diesem Jubiläum wurde schon seinerzeit in der Heimat bei dieser und jener Gelegenheit im Kreise der Liedertafel gesprochen. Es sollte ein großes Fest werden, vielleicht hätte man wieder ein Gausängerfest damit verbinden können. Doch das Schicksal hat es anders gewollt. Fern der Heimat, in alle Winde zerstreut, werden wir den 24. Juni in aller Stille als Tag des Gedenkens begehen. An die Stelle eines Festes soll die Erinnerung treten. Nachfolgende Ausführungen sollen ihr den Weg durch ein Jahrhundert weisen. Leider sind wir nun auch nicht mehr in der Lage, die bei solchen Anlässen für die Pflege des „deutschen Liedes“ vom Bundespräsidenten verliehene Zelter-Plakette als Auszeichnung in Empfang zu nehmen.

Der erste Teil der nun folgenden Aufzeichnungen stammt von dem 1958 hochbetagt verstorbenen früheren Vorsitzenden August Hochmann. Den zweiten Teil (nach dem ersten Weltkrieg) schreibe ich aus meiner Erinnerung nieder. Aus der ältesten Zeit der Liedertafel erfahren wir von Sangesbruder Hochmann folgendes:

Aus den Anfängen der Liedertafel bis zu meinem Eintritt im Jahre 1898 kann ich wenig sagen, nur soviel mir aus Akten und nach Erzählungen des Seminarlehrers Kaless, der bald nach der Gründung Mitglied wurde, erinnerlich ist.

Die Liedertafel ist aus einem Quartett hervorgegangen. Im Winter 1860 setzten sich vier sangesfreudige Männer zusammen und bildeten ein Quartett. Dieses fand Anklang bei anderen Sängern. Es meldete sich nach und nach eine ganze Anzahl, so daß man beschloß, am 24. Juni 1860 einen Männergesangsverein zu gründen, mit dem Ziel der Pflege des Gesanges und der Geselligkeit. Er erhielt den Namen „Liedertafel Angerburg“. Die erste Dirigent und Vorsitzende wurde der Seminarmusiklehrer Ignee. Die Proben wurden gut besucht, und schon bei den Winterfesten konnten die Sänger ihr Können zeigen. Zum ersten Stiftungsfest im Jahre 1861 kam der Männergesangsverein „Blaue Schleife“ aus Goldap auf zwei Leiterwagen zu Besuch, denn Eisenbahn oder Omnibus gab es noch nicht, nicht einmal eine Chaussee führte von Goldap nach Angerburg. Die Liedertafel fuhr entgegen bis zum Stadtwald, ebenfalls auf Leiterwagen, und holte die Gäste mit Musik ein. Am anderen Tage, am Sonntag, fand das Fest im Schützengarten Sanssouci statt, wobei die beiden Vereine mit ihren Gesängen wetteiferten. Am Montag traten die Goldaper die Heimreise an, wieder von der Liedertafel bis zum Stadtwald begleitet. Später sollte ein Gegenbesuch stattfinden, der aber nicht zustande kam.

Die Liedertafel freundete sich mehr und mehr mit dem Männergesangsverein Lötzen an, mit dem sie im Laufe der Jahre öfter auf der Insel Upalten zusammentraf und manchen Sängerwettstreit ausfocht. Die folgenden Jahre gingen ohne besondere Ereignisse hin. Als Ignee sein Amt niederlegte, wurde Seminarmusiklehrer Fehr (Komponist des Masurenliedes) sein Nachfolger. Ende der achtziger Jahre übernahm Seminarmusiklehrer Kaless den Vorsitz und den Dirigentenposten. Unter seiner Leitung blühte der Verein sehr auf. Er hatte einen festen Stamm von 20 bis 25 stimmbegabten Sängern. Die Mitglieder waren hauptsächlich Lehrer (Seminarlehrer, Taubstummenlehrer und Volksschullehrer), außerdem Beamte und selbständige Kaufleute. Da der Zweck des Vereins auch die Pflege der Geselligkeit war, wurden auch passive Mitglieder aufgenommen. Die Aufnahme war sehr streng geheim, durch Ballotage (schwarze und weiße Kugeln) vom Vorstand vorgenommen.

Die Geselligkeit wurde durch drei Winterfeste und ein Sommerfest gepflegt. Das erste Fest, gewöhnlich Ende November oder Anfang Dezember, wurde durch gesangliche Vorträge, das zweite im Januar durch ein Theaterstück (Singspiel) eingeleitet, das dritte im Februar als Masken- oder Kostümfest gestaltet. Wenn im Februar eine gute Schlittbahn war, wurde am Sonntagnachmittag eine

Schlittenpartie gemacht. Es war wunderbar, wenn man, in Pelze und Pelzdecken gehüllt, mit 20 bis 30 Schlitten unter dem Läuten der Schlittenglocken durch die Schneelandschaft und den tief verschneiten Wald fuhr. Nach Rückkehr wurde im Vereinslokal (Wittkos Hotel, später Schloßhotel) eingekehrt und bei Gesang, Spiel und Tanz bis zum späten Abend weiter gefeiert.

Die Sommerfeste wurden entweder im Schützengarten Sanssouci, im Stadtwald oder auf Upalten gefeiert. Bei dem Sommerfest im Jahre 1898 wäre es beinahe zu einer Katastrophe gekommen. Die Liedertafel war mit dem neu eingestellten Dampfer „Löwentin“ nach Upalten gefahren und hatte dort bei Gesang und Tanz einige gemütliche Stunden verlebt. Nach Antritt der Rückfahrt zog ein schweres Gewitter mit starkem Sturm und wolkenbruchartigen Regen auf. Die draußen Gebliebenen waren im Augenblick bis auf die Haut durchnäßt, Frauen und Kinder schrien und weinten, Damen- und Herrenhüte flogen über Bord, und was nicht nagelfest war, wurde von Deck gefegt. Der Kapitän mußte den Dampfer stoppen, da er in der eingetretenen Dunkelheit die Richtung verloren und die Einfahrt zur Angerapp nicht finden konnte. Der Dampfer war ein Spielball der Wellen. Nachdem das Wetter vorüber war, kamen wir ohne weiteren Unfall im Hafen an, und atmeten erleichtert auf, und mancher schwor, nie mehr mit der Liedertafel nach Upalten zu fahren.

Bis zum Ersten Weltkrieg trat die Liedertafel mit eigenen Konzerten nicht an die Öffentlichkeit. Dagegen wirkte sie vollständig mit bei Aufführungen von Oratorien mit auswärtigen Solisten (Schöpfung, Jahreszeiten), die von anderer Seite veranstaltet worden. Die ersten preußischen Sängerbundfeste in Graudenz, Danzig und Elbing wurden durch Abordnungen beschickt. In Elbing teilte sich der preußische Sängerbund in den Ost- und westpreußischen Sängerbund. An den ostpreußischen Sängerbundfesten bis zum Ersten Weltkrieg in Insterburg, Allenstein und Gumbinnen (die einzelnen Jahresdaten sind mir nicht Erinnerungswürdig) nahm die Liedertafel zum Teil geschlossen mit Fahne teil. Zur besseren Pflege des Gesanges in größerem Rahmen wurde der ostpreußische Sängerbund in Gaue aufgeteilt und die Gaufeste zwischen den Bundesfesten abgehalten. Angerburg gehörte zum Masurengau, dem noch die Vereine von Lötzen, Lyck, Arys und Treuburg angehörten. Die ersten Gaufeste in Lyck und Ortelsburg wurden von der Liedertafel geschlossen besucht, und sie hatte mit ihren Chören einen guten Erfolg. Einen schweren Rückschlag erlitt der Verein durch die Verlegung der Taubstummenanstalt nach Tilsit im Jahre 1904 oder 1905. Er verlor acht stimmbegabte Sänger. Um die Lücke zu schließen, mußten die Aufnahmebedingungen gelockert werden, es wurde nun auch Handwerker, Angestellte und junge Kaufleute aufgenommen.

Im Jahre 1910 sollte das 50jährige Stiftungsfest in größerem Rahmen gefeiert werden, aber es kam nicht dazu. Einige Tage vor dem Fest geschah auf dem Mauersee ein Segelbootunglück, das drei Todesopfer forderte, davon zwei Sangesbrüder, Lehrer Nesslinger mit Frau und noch einen jungen Lehrer Küssner. Infolge der Trauer wurde das Fest abgesagt und des Stiftungstages nur durch einen Ausflug gedacht.

Kurz vor dem ersten Weltkrieg gab unser langjähriger Erster Vorsitzender und Dirigent, Seminarlehrer Kaless, wegen hohen Alters und aus Gesundheitsrücksichten seinen Posten auf. Er wurde durch die Generalversammlung zum Ehrevorsitzenden ernannt. Gleichzeitig wurden die Satzungen geändert und das Amt des Ersten Vorsitzenden von dem des Dirigenten getrennt. Als Vorsitzender wurde Kaufmann Christeleit und zum Dirigenten Seminarlehrer Mantze gewählt.

Dann kam der erste Weltkrieg. Ein Teil der Sänger wurde eingezogen, die Proben wurden eingestellt. Als die Russen in Ostpreußen einfielen, wurde auch Angerburg besetzt. Der Übungsraum im Schloßhotel wurde geplündert, die Noten und Theaterstücke zerrissen und in den Dreck getreten, die Theaterutensilien und andere Gegenstände vernichtet oder geraubt. Der Vereinsflügel war durch hineingeschüttetes Bier und durch abgebrochene Füße unbrauchbar geworden. Er konnte später an eine Klavierreparaturwerkstatt für billiges Geld verkauft werden. Nachdem das Schloßhotel wieder frei geworden war, wurde von dem Vorsitzenden und mir, als damaligem Kassierer, der Schaden festgestellt und als Kriegsschaden angemeldet. Wir erhielten später auch den angemeldeten Schaden ersetzt und konnten wieder das Notenmaterial, dazu auch einen Notenschrank, anschaffen. Als dann der Krieg beendet war und nach der Revolution wieder etwas geregelte Zustän-

de eingetreten waren, dachten wir im Frühjahr 1919 daran, die Gesangsübungen wieder aufzunehmen.

Die noch vorhandenen Sänger wurden zusammengetrommelt, einige Opfer hatte der Krieg doch gefordert, die Zahl war sehr zusammengeschmolzen. Da wurde beschlossen, neue Sänger zu werben. Diesem Zweck diente auch ein Aufruf in der I.okalzeitung. Diese Werbung hatte einen guten Erfolg, es meldete sich eine ganze Anzahl neuer Sänger, und die Übungen konnten beginnen. Nur mit dem Übungslokal ergaben sich Schwierigkeiten, denn unser ehemaliger Übungsraum im Schloßhotel war nicht verfügbar. Nach langem Suchen gelang es uns, durch Verhandlungen mit der Direktion des Seminars den Seminarmusiksaal zu erhalten. Das das war insofern ein Vorteil, als auch die erste Klasse der Kriegsseminaristen als Mitglieder oder Gäste an den Übungen teilnahmen. Dadurch konnte der Chor eine Zeitlang mit über 50 Sängern auftreten. Die Übungen machten gute Fortschritte. Das 60. Stiftungsfest wurde im Mühlenkrug gefeiert, dabei wurde angeregt, eine neue Fahne zu beschaffen. Das alte Banner war im Krieg beim Brand des alten Seminars verlorengegangen. Da der Verein nicht in der Lage war, die Fahne aus eigenen Mitteln zu beschaffen, wurde eine Spendenliste bei den Teilnehmern in Umlauf gesetzt, die eine ganz annehmbare Summe erbrachte. Dann wurde auch noch in der Stadt gesammelt, so daß über 2000 Mark zusammenkam. Die Summe erscheint so hoch, weil damals schon die Inflation im Gange war. Die Fahne wurde nun bei einer Fahnenfabrik in Köthen für 2800 Mark bestellt, es war ein Banner in den masurischen Farben blau, weiß, rot. Auf der Vorderseite war der Name – Liedertafel Angerburg – und auf der Rückseite der Refrain des Masurenliedes – Masovia lebe, mein Vaterland – eingestickt. Zur Fahnenweihe waren außer den städtischen Vereinen auch Nachbarvereine der Nachbarschaft eingeladen. Es wurden viel Fahnennägel gestiftet. Die Weiherede hielt der Ehrenvorsitzende Kaless Das Fest mußte im Schloßhotel gefeiert werden, da ein Gewitterregen den Plan, es im Monitorschen Garten zu feiern, zunichte machte.

Soweit gehen die Aufzeichnungen unseres Sangesbruder des August Hochmann. Es gebührt ihm besonderer Dank für diesen Beitrag aus der – grauen Vorzeit – der Liedertafel; denn er allein war heute noch dazu imstande, uns aus dieser Zeit Nachricht zu geben. Er lebte bis 1958 in der Donaustadt Passau, wo er inzwischen im hohen Alter von 87 Jahren verstorben ist.

Nun will ich es versuchen, aus der Erinnerung ein Bild der Zeit nach dem ersten Weltkrieg zu geben. Die Beschaffung eines neuen Banners und dessen Weihe hat Sangesbruder Hochmann schon im vorigen Abschnitt vorweggenommen.

So geleitete uns die neue Fahne in die neue Zeit. Die Anpassung an diese war nicht immer ganz leicht, denn es war damals eine Zeit der Umwertung aller Werte. Aber unter dem Vorsitzenden Kaufmann Christeleit und dem Dirigenten Paul Mantze wurde die Chorarbeit vordringlich wieder aufgenommen und mit Erfolg vorangetrieben. Zu jener Zeit war vorübergehend eine Pionierkapelle in Angerburg. Das veranlaßte Mantze dazu, da der Chor ohnehin durch die Mitwirkung einer Anzahl Kriegsseminaristen gut besetzt war, ein Werk mit Orchester, denn „Frithjof“ von Bruch, aufzuführen. Die beiden Solopartien wurden von Frl. Schmolinski und Zahnarzt Dr. Goedsche mit gutem Können gesungen, so daß die Aufführung im Schloßhotel, nicht zuletzt dank der vorzüglichen Leistung des Chores, zu einem vollen Erfolg wurde.

Wie schon Hochmann sagte, pflegte der Verein neben der musikalischen Seite auch die edle Geselligkeit. So wurden wieder in jedem Jahr mindestens zwei Feste veranstaltet, eins davon im Juni im Mühlenkrug (Sensfuß), das Stiftungsfest, und eins in der Zeit zwischen Weihnachten und Ostern im Schloßhotel. Letzteres wurde in verschiedener Weise ausgestaltet, einmal als Ball, einmal als Kostümfest unter diesem und jenem Motto und einmal war auch ein sehr gut gelungener Maskenball dabei. Die Feste erfreuten sich stets eines guten Zuspruchs. Es durften auch in bescheidenem Umfange Gäste eingeladen werden, über deren Zulassung letzten Endes der Vorstand entschied. Ich gedenke da noch einiger Sangesbrüder aus jener Zeit, die sich um diese Seite des Vereinslebens besonders verdient gemacht haben. Es waren das Kaufmann Christeleit, Kaufmann Karl Arlart, Fabrikbesitzer Ewel, Postinspektor August Hochmann und Kaufmann Lubinski. Bei diesen

Festen wurden neben den gesanglichen Darbietungen auch ab und zu kleine Theaterstücke aufgeführt. Dafür waren in der Regel die Sangesbrüder Roesner, Powels und Schilling zuständig. Diese Singspiele hörten aber nach und nach auf. Neben den Vereinsveranstaltungen wurde die Liedertafel auch sonst noch häufig in Anspruch genommen. Es war jene Zeit nach dem Kriege reich an alten und noch mehr an neuen Vereinen, die alle ihre Feste feierten. Und so wurde, wo es angebracht war, Liedertafel zur Bereicherung des Programms herangezogen.

Im Jahre 1925 wechselte der Verein die Führung. Nach dem Tode von Kaufmann Christeleit hatte bereits Postinspektor August Hochmann den Vorsitz übernommen. Dadurch wurde die Stelle des Chorleiters in der Liedertafel frei, denn Seminarmusiklehrer Mantze wechselte seinen Wohnsitz nach Wehlau. An seine Stelle wählte man mich zum Chorleiter. Dieses Amt versah ich bis zur Flucht im zweiten Weltkrieg, praktisch also solange, wie die Liedertafel in ihrer Heimat wirkte. Bei dieser Amtsübernahme fügte sich noch sehr günstig ein anderer Umstand. In den Jahren nach dem ersten Weltkrieg gründeten sangesbegeisterte Damen einen Frauenchor und suchte nun nach einem Dirigenten. Die Wahl fiel auf mich, und ich nahm an. Damit waren ein Männerchor und ein Frauenchor durch Personalunion des Dirigenten miteinander verbunden. Sonst blieben die beiden Chöre aber selbständige Vereine. Den Vorsitz des Frauenchors führte Frau Elise Waltsgott bis zur Flucht im zweiten Weltkrieg. Frau Waltsgott und ihr Ehemann, die beim Einmarsch der Russen in Angerburg geblieben waren, sind dort umgekommen.

Nach obenhin waren beide Chöre getrennt organisiert, die Liedertafel im Deutschen Sängerbund und der Frauenchor im Reichsverband der gemischten Chöre; denn der DSB nahm seinerzeit noch keine Frauenchöre auf. Diese Tatsache war aber kein Hindernis dafür, daß wir in einer festen Arbeitsgemeinschaft recht fruchtbar zusammenwirkten. An dieser Stelle sei auch die Stadtkapelle Ebert nicht vergessen die nun der Dritte im Bunde war, wenn es galt, Orchesterbegleitungen bei Konzerten durchzuführen. Außerdem war Kapellmeister Ernst Ebert vorzüglicher Geiger, der im Stande war, Violinkonzerte mit Orchester öffentlich darzubieten. Daneben spielten wir (ich als Cellist) ständig Streichquartett mit ihm. Auch nach Eberts Zeit hatten wir in der Liedertafel immer eine Kammermusikvereinigung in irgendeiner Form zur Verfügung. Ich habe das alles hier etwas ausführlich dargestellt, um damit zu zeigen, wie vielfältig wir ein Konzertprogramm zu gestalten vermochten: Männerchor, Frauenchor, gemischter Chor mit und ohne Begleitung, Orchester, Kammermusik und die verschiedensten Mischungen dieser Formen.

Und nun will ich, soweit mich meine Erinnerung dabei nicht im Stich läßt, aus der Arbeit dieser letzten 20 Jahre berichten. Wir pflegten im Jahr zwei reguläre Konzerte zu geben, eins im November oder Dezember und das zweite etwa März/April. Davon war das erste überwiegend ein Konzert mit klassischer Musik und das zweite fast ausschließlich dem Volkslied gewidmet. Da sind mir als besondere Aufführungen noch in Erinnerung: 1. Ein Chor- und Orchesterkonzert 1927 zum Gedenken an Beethovens 100. Todestag. 2. Das Lied von der Glocke (Schiller) in der Rombergschen Vertonung, 1928. 3. aus dem Jahre 1929 ist mir ein Wagnerabend mit Chören aus Tannhäuser und den Meistersingern noch in bester Erinnerung. Das war so eine Art Generalprobe für das Gausängerfest, das 1930 in Angerburg stattfand und mit dem Chor „Freudig begrüßen wir die edle Halle“ (aus dem Tannhäuser) eröffnet wurde. (Eine ausführliche Schilderung dieser Veranstaltung finden Sie im Heimatsbrief Nummer 17). Nur soviel sei hier gesagt, daß dieses Fest, das in den letzten Junitagen 1930 in Angerburg stattfand, ohne Frage ein Höhepunkt im Leben der Liedertafel war. In jener Zeit (etwa 1931) weiß ich noch von einem Konzert mit der Chorfantasie von Beethoven und dem Schicksalslied von Brahms zu berichten. Außerdem sangen wir damals öfter bei verschiedenen Anlässen den Walzer von Johann Strauß „An der schönen blauen Donau“. Trotzdem wir ein konfessionell nicht gebunden Chor waren, beteiligten wir uns gelegentlich auch am kirchlichen Leben der Stadt. 1932 brachten wir in der evangelischen Stadtkirche Haydns Oratorium „Die sieben Worte des Erlösers“ für gemischten Chor, Soli und Orchester zur Aufführung.

Betrachtet man diese vielseitige Entwicklung der Liedertafel bis 1932, so darf man wohl sagen, daß das für eine Kleinstadt wie Angerburg eine Leistung im Rahmen des Möglichen war. Die Leistung konnte erreicht werden einmal durch den begeisterten Einsatz der Sänger für ihre Sache, und

zum andern danken wir dem Bürgermeister Laudon und der Stadtverwaltung dafür, daß Sie unsere Arbeit immer wieder durch stetes Entgegenkommen stützten und förderten.

Das sollte nun anders werden. 1933 begann das „Tausendjährige Reich“, und mit ihm kam der „Knuthismus“ nach Angerburg. Bürgermeister Laudon mußte gehen, und was die Liedertafel von Knuth zu erwarten hatte, darüber bestand wohl kein Zweifel. Doch hielten wir uns damals neutral, soweit das überhaupt möglich war. Wichtig war es, einen Übungsabend zu finden, der möglichst frei vom „Dienst“ unserer Mitglieder für die Partei war. Schließlich stabilisierte sich unsere Stellung doch soweit, daß wir unser Augenmerk wieder unserer Hauptaufgabe zuwenden konnten.

Im Jahre 1936 führten wir, zusammen mit dem Frauenchor, das Oratorium von Schumann „Der Rose Pilgerfahrt“ auf. Königsberger Solisten bestritten die Solopartien, und die Orchesterbegleitung machte die Kapelle des Reiter-Regiments 2, das inzwischen Angerburg gekommen war. (Die Kapelle Ebert war vom Arbeitsdienst übernommen). Mit dem Stabsmusikmeister Bach verband mich aufrichtige Freundschaft, und er stellte mir seine Musiker stets zur Verfügung, wenn ich sie brauchte. So folgten den noch als gemeinsame Veranstaltungen ein Wagnerabend und verschiedene kleine Konzerte. Aber bald setzte der Krieg weiteren Plänen ein Ende.

Neben diesen großen Konzerten lief die Pflege des Volksliedes weiter, wie das ja überhaupt unser eigentliches Betätigungsfeld war. Hier wäre noch das Feierabendsingen zu erwähnen, das seit etwa 1930 in jedem Jahr einmal in den letzten Junitagen dem Alten Markt (vor dem „Deutschen Haus“) stattfand. Der Kreis der Mitwirkenden wurde hier in den meisten Fällen noch durch den Schülerchor der Volksschule (etwa 200 Kinderstimmen) erweitert. Zunächst ließ die Kapelle mit einem flotten Marsch das Publikum zusammen, und dann brachte der Chor Volkslieder in den verschiedensten Besetzungen. Das war immer ein schöner Tag, für die Kinder geradezu ein Festtag, mit denen unsere Sommerarbeit ein Ende fand.

Einen besonderen Abschnitt ihr noch einem internen Kapitel widmen: unseren Vereinsvorsitzenden. Zu meiner Zeit starben drei von ihnen, und darum war es zuletzt nicht mehr ganz einfach, einen Ersatz zu finden, da nach und nach die Mär von der „leichten Sterblichkeit“ der Vereinsvorsitzenden der Liedertafel zu kursieren begann. Nachdem Christeleit durch Hochmann abgelöst war, übernahm (etwa 1928) der Drogeriekaufmann Ewald Lubinski die Geschäfte des Vereinsvorsitzenden. Der ungemein rührige August Hochmann mußte aus Gesundheitsgründen das Amt niederlegen, zumal das nahende Gausängerfest den Einsatz aller Kräfte auf diesem Posten forderte. Lubinski war bisher nie aktiver Sänger gewesen. Doch zeigte er für die Liedertafel (als passives Mitglied) stets ein tätiges Interesse, daß ihm für diesen Posten als geeigneten Mann erscheinen ließ. Und der Verein hatte mit ihm wahrlich eine gute Wahl getroffen. Doch danach, es war 1931 oder 1932, kam im Sommer ein Neffe mit einem neuen Motorrad zu Besuch. Er wollte seinen Onkel ein Stückchen spazieren fahren. Und da geschah es. Bei Buddern stürzten sie, und Lubinski wurde als Leiche nach Hause gebracht. Ein schwerer Schlag nicht nur für die Angehörigen, sondern auch für die Liedertafel.

Sein Nachfolger wurde Lehrer Erich Gottschewski. Er stand seinem Vorgänger in nichts nach, mit Liebe und Interesse übernahm und führte ihr den Vorsitz. Die Liedertafel konnte froh sein, so schnell einen geeigneten Nachfolger gefunden zu haben. Er angelte gern (ein beliebter Sport in Angerburg), und mit seinem selbstgebauten Paddelboot war er, ich glaube es war der Sonnabend vor dem Erntedankfest 1934, auf den Mauersee hinausgefahren, um nicht wiederzukehren. Kein Sturm hatte das Unglück verursacht, niemand weiß, wie es geschah. So standen wir wieder ohne Vorsitzenden da.

Nun war es viel schwerer, einen Mann dafür zu gewinnen, erstens aus den oben besagten Gründen, und zweitens war ja jetzt jeder in irgendeinen „Dienst“ eingespannt. Nach vielen Verhandlungen fand sich Hilfsschullehrer Karl Budnick bereit, den Vorsitz zu übernehmen. Man muß es ihm hoch anrechnen, daß er in dieser Situation das Opfer für die Liedertafel brachte. Er hat es verstanden, den Verein durch die Schwierigkeiten der letzten Jahre zu steuern, bis schließlich der Krieg allem ein Ende machte.

Auch wechselte in jenen bewegten Jahren mehrmals das Übungslokal. Nachdem wir, wie oben gesagt, im Musiksaal des Seminars eine Bleibe gefunden hatten, mußten wir nach Auflösung desselben zum Schloßhotel in überwechseln. Mit den Jahren wurde aber der kleine Saal im Schloßhotel immer mehr für allerlei Veranstaltungen in Anspruch genommen, so daß unsere Übungen zu sehr darunter litten. Inzwischen hatte Pichottka („Café Vaterland“) durch Umbau ein Vereinszimmer geschaffen, das uns nun bis zum Kriege als Übungslokal diente. Nur große Proben (mit Orchester und Frauenchor) fanden im Schloßhotel oder auch in der neuen Turnhalle der Volksschule statt.

Nach dem ersten Weltkrieg war es vielfach Sitte, daß die Vereine einander besuchten. Wir durften damals zu unseren Gästen zählen: Den Danziger Sängerkor unter Stange, den Königsberger Sängerkor, ich glaube unter Peterson, den Eydtkuhner Sängerverein, den Verein der heimattreuen Ost- und Westpreußen aus dem Ruhrgebiet, und sicher waren es noch andere mehr, auf die ich mich nicht mehr besinne. Andererseits machte damals die Liedertafel Sängerkorfahrten und Ausflüge in die nähere Umgebung. Zweck der Sängerkorfahrten war es, das Lied in weiteste Kreise der Bevölkerung zu tragen und womöglich die Gründung von Gesangsvereinen anzuregen. Orte, denen solche Korfahrten einmal oder auch mehrere Male galten, waren: Benkheim, Kruglanken, Großgarten, Buddern, Rosengarten und Nordenburg. Die Ausflüge dagegen galten dem geselligen Bedürfnis der Liedertafel, obwohl sie auch mit gesanglichen Darbietungen verknüpft waren. Orte wie Birkenhain, Upalten, Jägerhöhe, Steinort, Schwenten, Sapinetal, Hegewald u. a. waren oft der Tummelplatz unbeschwerter Sängerkorfahrten.

Besondere Ereignisse im Leben der Sänger waren stets die Korfahrten zu den etwa alle drei Jahre stattfindenden Gausängerkorfesten. Ich will sie aus der Erinnerung nennen, vielleicht stimmt eins oder das andere nicht genau. Das erste nach dem Kriege war in Lötzen 1924 noch unter Mantzes Leitung. Ein Fest bei sengender Hitze über 30 Grad und bei strahlender Sonne. Ihm folgte 1927 Johannsburg. Hier bestimmte ein Dauerregen am Sonntag die Veranstaltung. Und nun kann das für uns bedeutendste Gausängerkorfest in Angerburg 1930 (Siehe Heimatsbrief Nr. 17.) Dann folgte 1932 Lyck und 1934 Treuburg. Das letzte Treffen innerhalb des Gaues war 1939 in Sensburg. Hier wurde zum ersten Mal ein Wertungssingen veranstaltet. Preise wurden dabei nicht verteilt, nur Bewertungsurkunden ausgegeben. Ich glaube, Angerburg errang damals den zweiten Platz dabei. Innerhalb des Gaues war die Liedertafel außerdem noch einmal in Prostken und einmal in Nikolaiken, es waren das wahrscheinlich Stiftungsfeste. 1935 hatten wir den Sängerverein Lötzen bei uns zu Gast. Anlaß war unser 75jähriges Stiftungsfest. Es wurde in den Räumen des Schloßhotels (Herbst) gefeiert. Beide Chöre steuerten durch Vorträge von Gesängen zur Ausgestaltung des Festes bei. Ansprachen und Kammermusik rundeten das Programm ab. Eine Veranstaltung größeren Stiles erschien in dieser Zeit nicht angebracht.

An dieser Stelle sei noch einmal im allgemeinen über den äußeren Verlauf der Gausängerkorfeste gesagt: Schon am Sonnabendnachmittag trafen sich in der Feststadt die Vertretungen von 16 Gauvereinen zu einem Sängerkorstag. Hier wurden organisatorische Fragen aller Art besprochen, u. a. wurde auch die Stadt für das nächste Gausängerkorfest bestimmt. Auch der Musikausschuß (er bestand jeweils aus dem Chorleiter der Feststadt und zwei anderen Dirigenten) wurde gewählt. Am Abend fand ein Begrüßungskorabend für die auswärtigen Sänger (soweit sie schon anwesend waren) durch die Behörden und den festgebenden Verein statt. Der Sonntagvormittag war den Proben für die Gesamtchöre gewidmet. Nach dem Mittagessen, das in den lokalen der Stadt oder in Privatquartieren eingenommen wurde, sammelten sich die Sänger zum Festumzug, der durch Festwagen eine besondere Note erhielt. Bei schönem Wetter war dieser Umzug der äußere Höhepunkt des Festes. Anschließend daran begab sich die Sängerschar zum Fest Saal bzw. zum Festplatz, wo das Hauptkonzert stattfand. Dieses bestand in der Regel aus zwei Teilen. Im ersten Teil sang jeder Verein sein Lied, das unter gewissen Gesichtspunkten vom Musikausschuß zugelassen war. Im zweiten Teil wurden Gesamtchöre vorgetragen, welche von den Festdirigenten abwechselnd geleitet worden. War ein Orchester am Ort, so konnten darunter auch Chöre mit Begleitung sein. Am Abend beschloß ein geselliges Beisammensein mit Tanz den festlichen Tag. Der Montag schließlich diente, soweit noch auswärtige Sänger dageblieben waren, Ausflügen in die Umgebung.

In ähnlicher Weise, wenn auch in entsprechend größerem Rahmen, verliefen die Provinzialsängerfeste, die in Abständen von etwa fünf Jahren gefeiert worden. Hier geschah es, glaube ich, drei, mit denen die Liedertafel mit einer Sängierzahl von 25 bis 30 teilnahm, und zwar: Königsberg, Tilsit und Elbing.

Schließlich bleiben noch zu nennen die Feste des Deutschen Sängerbundes (Wien, Hannover), die aber infolge der großen Entfernungen vom Verein geschlossen nicht besucht wurden. Das einzige (und letzte) Deutsche Sängerbundesfest, an dem auch die Liedertafel mit einer verhältnismäßig großen Zahl von Sängern beteiligt war (etwa 26), war Breslau 1937; unter den Teilnehmern waren auch einige Frauen. Diese Veranstaltung stand schon unter der Losung „Heim ins Reich“.

In der Reihe der großen Treffen möchte ich abschließend noch zwei Fahrten des Ostpreußischen Sängerbundes nennen, deren Ziel das Tannenbergsdenkmal war, und an denen die Liedertafel mit einer großen Sängierzahl teilnahm. Den Zweck dieser Fahrten weiß ich nicht mehr genau, es kann einmal die Einweihung einer Ehrentafel gewesen sein.

Damit komme ich zum Schluß dieser kleinen Chronik. Der zweite Weltkrieg nahm seinen verhängnisvollen Anfang. Auch ein großer Teil der Sänger wurde zu einer „sechswöchigen Übung“ eingezogen. Erst etwa nach einem halben Jahr, als sich die Verhältnisse etwas geklärt hatten, konnten wir unsere Übungen mit den älteren, zunächst nicht wehrpflichtigen Mitgliedern, wieder aufnehmen. Immerhin waren die Stimmen noch so besetzt, daß wir bis 1944 noch Konzerte geben konnten (unter Mitwirkung des Frauenchors). Aus dem Mauerwald (Führerhauptquartier) bezogen wir zeitweise Kräfte für unsere Kammermusikvereinigung. Mit diesem letzten Versuchen kam auch für die Liedertafel wie für alles, was noch in der Heimat irgendwie tätig war, das Ende. Nun sind die Sänger, soweit sie noch leben, in alle Winde verstreut, und es besteht kaum noch Hoffnung, daß wir „Alten“ noch einmal zum Singen zusammenkommen. Wenn aber einmal unsere Jugend in die Heimat zurückkehrt (und diese Gewißheit tragen wir in unseren Herzen), dann werden sich auch Männer finden, die die Arbeit der Angerburger Liedertafel in unserem Geiste fortsetzen werden. Dann soll es wieder klingen, wie in alter Zeit:

Durch Wälder und Seen,
durch Täler und Höh'n
erschallt heller Klang,
Masovias Sang!